

F.K. 80.

ZL
2350

Amors und Hymens Vereinigung
An dem andern Tage

Des
Hoch = Bräutigam =

Sriesen =

und

Loseffchen

Beylagers

In dem Königl. Lust - Schlosse

zu Billnitz,

Glückwünschend vorgestellt
von

Johann Ulrich König,

Er. Königl. Majest. in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen Geheimen
Secretario und Hof - Poeten.

DRESDEN/ gedruckt und in Commission beym Königl. Hof-Buchdr.
Joh. Conrad Stöckeln. 1725.



119



Er Gott der Eh, der Gott der Liebe,
 Klein von Gestalt, jedoch zween große Diebe,
 Davon wir einen Hymen nennen,
 Der andere bey Hofe leicht zu kennen,
 Dieweil daselbst Gott Amor ganz nicht rar;
 Ein sehr muthwilliges und loses Paar,
 Das schon so manches hundert Jahr
 Fast allzeit sich zuwider war;
 Weil, was der eine haben wollen,
 Dem andern auch gefallen sollen,
 Dieß aber beyden ungelegen,
 Vermieden sich bisher des Rangs und Vorzugs
 wegen,
 Dann wann der Liebes-Gott bistweilen zwey ver-
 bunden,

Verjagte Hymen bald die ersten Freuden-Stunden,
 Und war durch Hymens List ein Paar ins Netz gebracht,
 Hat Amor insgemein sich auf die Flucht gemacht,
 Zwar weiß ich wohl, daß man auch oft gesehen
 Den einen bey dem andern stehen,
 Da sie, zum Scheine, ganz vertraut,
 Als Freunde sich liebäugelnd angeschaut;
 Allein, es sind zween Vögel in der Haut.
 Dann Hymen ist von denen Hof-Gesellen,
 Die sich gut wissen zu verstellen;
 Der sich demüthig erst in seinen Posten schleicht,
 Hernach die Nase rümpft, pocht, trost und keinem weicht;
 Erst gute Worte giebt, hernach als ein Tyran
 Und strenger Herrscher spricht, der nur befehlen kan.
 Hingegen Amor ist von unsrer Stuser Art,
 Der immer hüpfet, tanzt, lacht und springet,
 Gern von sich selber spricht, pfeift oder singet,
 Und kein Geheimniß lang verwahrt,

Dann

Dann weil er ohne Zwang, und eines freyen Wesens,
 Macht er nicht gern viel Federlesens,
 Und gleicht hierin fast allezeit
 Den noch nicht vierzig-jährigen Schwaben,
 Die weniger Verschlagenheit
 Als sonst ein gut Gemüthe haben.
 Drum sieng er selten etwas an,
 Das er dem Hymen nicht freywillig kund gethan,
 Und Hymen, der ihm schien in allen
 Sofort treuherzig beyzufallen,
 Kam öffentlich mit den gewöhnlichen Gebräuchen
 Hierzu sogleich die Hand dem Liebes-Gott zu reichen,
 Und gab Befehl, die Fackeln anzuzünden,
 Die öfters doch mehr Rauch als Brand verkünden,
 Dieweil ihr Dampf sich in die Herzen dringt,
 Und Thränen, statt der Bluth, oft aus den Augen zwingt.
 Zwar ließ er insgemein Tanz, Scherz und Lachen
 Den Anfang in dem Spiele machen,
 Doch that er es bloß dessentwegen,
 Den Herzen nur sein Joch recht förmlich aufzulegen,
 Es gieng dem schlauen Dieb bey vielen Ehegatten
 Sein Anschlag auch sehr wohl von statten;
 Doch Amor wußte dieß nicht allzeit zu ertragen;
 Und ließ sich bald dadurch aus seinem Neste jagen.
 So, daß die erste Lust bey manchem Paar
 Oft kürzer, als ein Hof-Glück, war;
 Und für vermeintliches Vergnügen
 Nichts blieb als Vorwurf, Zanck und Kriegen,
 Nichts blieb als Unzufriedenheit,
 Als Eigennuß, Prozeß und Streit,
 Als Murren wieder Zwang und Pflicht,
 Und Sporteln für das Eh-Gericht.
 Sie hätten sich auch wohl noch lange nicht verglichen,
 Es wäre wohl noch nicht der alte Groll entwichen,
 Wofern die guten jungen Herrn
 Bey diesem hohen Paar, das gestern sich verbunden,
 So vielen Widerstand gleich anfangs nicht gefunden.
 Darum vereinigten sich alle beyde gern
 Um mit gesammter Krafft zwey Herzen zu bekriegen,
 Und beyder freyen Sinn gewisser zu bestiegen.
 Dann weil der Bräutigam, bis noch vor kurzer Zeit,
 Von Hymen nie nichts wissen wollen,
 Und von der schönen Braut sich Amor gleichfalls weit
 Ohn alle Gnade packen sollen;
 So sieng jüngst Amor an zu Hymen so zu sagen:
 Was einer nicht vermag, das müssen beyde wagen.

Komm, reiche mir zu einem Friedens-Pfand
 So, wie ich dir, die rechte Hand,
 Es ist mein ganzer Ernst, mit dir mich zu vertragen,
 Nur fällt mir immer wieder ein,
 Daß du stets alles dir allein,
 Und meiner Macht gar nichts wilt schuldig seyn,
 Deswegen trau ich dir noch nicht,
 Ich fürcht', eh man dir deinen Stuz-Kopff bricht,
 Eh wird ein Advocat klein oder enge schreiben,
 Kein Schlendrian im Land, kein Narr bey Hofe bleiben.
 Mit Unrecht sieng hierauff der schlaue Braut-Gott an,
 Klagstu, als ob ich dir ie was zu Lehd gethan,
 So oft als ich ein Paar zusammen füge,
 Such ich ja nichts dadurch, als wie ich dich vergnüge.
 Wie leichte wäre nicht dein schwaches Netz zerrissen,
 Im Fall mein Band es nicht zusammen halten müssen.
 Zum wenigsten traut immer
 Mehr mir, als dir, das Frauenzimmer;
 Sprich, kanstu, da du blind,
 Wann ich ein Paar verbind',
 Auch, ohne mich, ihr Weh und Wohl erwegen?
 Den Schaden oder auch den Vortheil überlegen?
 Ich ziel und schieß ins Herz, und seh nicht aufs Vermögen,
 Sprach Amor: und dich trägt wohl öfter dein Gesicht,
 Als mich selbst meine Blindheit nicht.
 Ich liebe nichts als gleiche Flammen,
 Du aber kuppelst oft ein ungleich Paar zusammen.
 Gehört das Vorzugs-Recht dem jüngsten Bruder zu?
 Bin ich nicht älter als wie du?
 Es dauerten ohne dich viel länger meine Triebe,
 Das Eh-Bett, glaube mir, ist oft das Grab der Liebe.
 Vielmehr ist es nach meinem Sat,
 Schrie Hymen mit gebietenden Geberden:
 Der Liebe heiliger geheimer Sammel-Platz,
 Ihr Zeug- und Küst-Haus selbst, woraus der Greyß der Erden,
 Bloß nach des Himmels Spruch bevölkert pflegt zu werden.
 Dieß könnte, guter Freund, auch ohne Zwang geschehen,
 Rieß Amor: und sieng an ihn höhnisch anzusehen.
 Ein Kercker sey von Gold, es sey befrängt ein Joch,
 Ein Kefig noch so schön, ein Kluger scheut es doch.
 Wär ich der Vogel nicht, der für dich locken müste,
 O dein Gebauer stündt ist lang schon leer und wüste.
 Fürwahr, so oft ich noch von dir den Abzug nahm
 Wardstu ja, Hymen, gleich an einem Flügel lahm.
 Wie oft hat sich ein Paar getrennet,
 So bald du dich von weitem nur gezeigt,

Das sich höchst glücklich doch zuvor durch mich genennet?
 Du scheinst zur Mißsucht stets geneigt,
 Suchst gleich, sobald ein Paar gefrenht,
 Die Meisterschafft mit Unbescheidenheit,
 Und rechnest jeden Kuß als eine Schuldigkeit.
 Ich aber weiß viel artiger zu leben,
 Kan schmeicheln, weiß hübsch nachzugeben,
 Und nehme iede Gunst, die ich doch fordern kan,
 Für ein Geschenk, und nicht als eine Zahlung, an,
 Und eben dieses ist die wohlerlaubte List,
 Durch die man stets im Stand noch mehr zu kriegen, ist.
 Hingegen siehstu gar zu eigennützig aus,
 Sorgst weniger fürs Bett, als wie für Tisch und Haus,
 Und thust nichts, wann dabey kein öffentlich Gepränge;
 Ich aber geh allein, und fliehe das Gedränge.
 Weil ich viel lieber mag
 Ein Herz erhaschen, als erlauffen,
 Und nicht durch rechtlichen Vertrag,
 Wie du, erhandeln und erkauffen.
 Wahr ist's, siel Hymen ein: daß ich kein Wetterhahn,
 Und als ein anderer Lips Tullian
 Wohl nicht so gut, wie du, die Herzen mausen kan.
 Hingegen bin ich auch so naschhaft nicht, wie du,
 Bin auch so flüchtig nicht, und geh gerade zu;
 Ich suche keine Gunst, mir schmecken keine Küsse,
 Davon, als wohl erlaubt, die ganze Stadt nicht wisse.
 Ich überrumple nicht, und will mich niemahl schämen,
 Ein Herze durch Vergleich recht förmlich einzunehmen.
 Und warum soll ich nicht die Nahrung kennen wollen,
 Wovon doch meine Glut und Flammen brennen sollen?
 Weißtu das Sprichwort nicht: daß ohne Brod und Wein
 Die Liebe frostig pflegt zu seyn?
 Doch unseren Vertrag durch Zancken nicht zu stöhren,
 Red ich dir ist nichts weiter ein,
 Hier ist die Hand, wohlan! laß deinen Vorschlag hören.
 Gut! gut! fuhr Amor lächelnd fort:
 Ich traue dißmahl auf dein Wort.
 Du kennst ja wohl den Graf von Friesen?
 Der dich bisher stets von sich abgewiesen.
 Ich wüßte wohl für ihn den liebsten Gegenstand,
 Von Englischer Gestalt, von einem hohen Stammen,
 Und kurz: ein schönes Bild, das würdig seiner Flammen.
 Die Gräfin Coseln ist's, die dir sehr wohl bekannt.
 Die auch so nichts von mir, wie er von dir, will wissen.
 Drum werden wir durch List hier beyde siegen müssen.

Du

Du mußt die Augen dir mit meiner Binde decken,
 Ich mich in deins, du dich in mein Kleid, stecken;
 Wann wir auff die Art uns vergleichen,
 So werden wir uns leicht in beyder Herzen schleichen.
 Gleich winckte Hymen ja! gesagt und auch gethan,
 Sie fiengen sich flugs umzukleiden an;
 Den Köcher, nebst zween goldnen Pfeilen,
 Hieng sich selbst Hymen um. Nahm ohn Verweilen
 Statt seiner Fackel nun den Bogen in die Hand,
 Und Amor band, als wie zum Spiel der blinden Kuh,
 Dem guten Hymen fest die beyden Augen zu.
 Es war recht lächerlich, da er, nun so verkappt,
 Als ob er sich berauscht, um sich herum getappt;
 Doch sah er Amorn auch so gleich, daß man geschworen,
 Es wäre Hymen so zur Welt geböhren.
 Nachdem von Rosen nun und Majoran,
 Wie Hymen sonst zu tragen pfeget,
 Sich Amor einen Crans auff seinen Kopff geleet;
 Ein Paar Pantöffelgen von gelben Saffian,
 Da er sonst barfuß geht, wie Hymen, angethan,
 Die Hochzeit-Fackel auch so frisch herum geschwungen,
 Daß ein klein Feuer-Werck von Funcken weggesprungen;
 So gab ihm Hymen noch ein gelblichtes Gewand,
 Und in die lincke Hand
 Solch einen Schleyer oder Schauben,
 Die ich gar angesehen für eine Frauen-Hauben.
 Hieng auch ganz voll von Ketten, Nezen, Stricken
 Ihm einen Ranken auff den Rücken,
 Darinn noch was gesteckt, das gar
 Fast einem Stroh-Crans ähnlich war.
 Und Amor schien in diesem Puz so schön,
 Als ehmahls Hymen selbst verkleidet in Athen.
 In solchem Aufzug war auch schwerlich zu erkennen,
 Wer Amor eigentlich, wer Hymen zu benennen.
 Dann Hymen hüpfte, tanzte, sprang,
 Pfiff, haselierte, schwermte, sang;
 Und Amor kam mit erbarn Sitten
 Bescheidenlich und ernsthaft angeschritten.
 Weil damahls nun gleich Carneval allhier,
 So hatten die verlarvten schlaunen Diebe
 Zu einer Zeit, da alles höchst-vergnügt,
 Zum Grafen und zur Gräfin sich verfügt.
 Zu ihm der Hymen, als der Gott der Liebe,
 Und Amor in Gestalt des Hymens sich zu ihr.

Drum

Drum waren beyde ganz willkommen,
 Und wurden nach und nach sehr gütig auffgenommen,
 Bis endlich ihr Betrug und ihre List,
 Jedoch zu beyder Ruhm, nun offenbahret ist.
 Und daher will ich nicht langweilig erst erzehlen,
 Wie in die Herzen sie sich wissen einzustehlen,
 Genug! daß dieses Paar, das man so schön betrogen,
 Jetzt den Betrugern danckt, und sich selbst so gewogen,
 Daß Sie ihm Hand und Herz, so wie ihr Tränzgen, giebt,
 Er Sie im Gegentheile, wie seine Seele, liebt.
 Glück zu! Euch, frohes Paar, Euch sollt es nur gelingen,
 Den Eh- und Liebes- Gott zur Einigkeit zu bringen.
 Sie haben Euch, Ihr sie, vereint in kurzer Zeit,
 Auf einmahl endigt ihr der kleinen Zäncker Streit,
 Die um der schlechtesten Ursach wegen
 Stets in den Haaren sich gelegen,
 Nun aber auff einmahl so friedlich sich umfassen,
 Als wüsten sie gar nicht, was zürnen, zanken, hassen:
 Indem ihr Wunsch so gleich, so einig ihre Triebe,
 Daß nun kein Unterscheid mehr zwischen Eh und Liebe.
 Schaff, Amor, dann dem Neu-vermählten Zwey
 So viel erwünschte Freuden-Stunden,
 Als ob es nicht von Hymen sey
 Und nur von deiner Hand verbunden.
 Du aber, Hymen, laß, ihr Leben zu versüssen,
 Sie täglich so viel Lust genießten,
 Als kaum ein Duzend in der Welt,
 Die man für deine Lieblich hält:
 Als kaum in deinem Stand, o Hymen,
 Ein Duzend sich mit Recht kan rühmen.
 Macht beyde, daß man euch bey Ihnen allzeit finde,
 Als wie ihr ordentlich und täglich Haus-Gesinde.
 Du aber, junge Frau, nachdem die Furcht gestillt,
 Die erste Nacht vorbey, die Haube Dich verhüllt,
 Kanst ungescheyt Dich nunmehr üben
 Im Lieben und im Wiederlieben.
 Glücksel'ger Bräutigam! der nun in dieser Braut
 Der Anmuth Ebenbild an seiner Seiten schaut,
 Wie muß ihr feurig Aug bey ihrer frischen Jugend,
 Ihr schön-gestalter Leib bey ihrer edlen Tugend,
 Ihr Lächeln und Ihr Scherz, die Sitten, wie Ihr Gang,
 Die um so reizender, je mehr sie ohne Zwang,
 Ihr Umgang, ihr Verstand, die Sie noch schöner schmücken,
 Wie muß dieß alles nicht Dein brünstig Herz entzücken?

Der

FK 262350 x 2620738

Vergnügter Bräutigam! Dein Eh-Band daure lang!
Der König selber pflanzt dadurch Dein Wohlergehen;
Ich weiß auch, da Er dich vor andern ausgesehen,
Es wird Ihm, wie in allen Dingen,
Auch diese seine Wahl in Dir nicht mißgelingen.
Du bist gelehrt, bist ein Soldat,
Bist für den Hof, bist für den Staat,
Bist — — doch der Bräutigam winckt, ich schweige still,
Dietweil ihm jedes Lob zu viel,
Und Ers verdienen nur, nicht selber hören will.
Drum werd' ich weiter nichts von seinem Ruhm gedencken,
Und mich, Vollkommnes Paar, zu meinem letzten Ziel,
In diesem neuen Trauungs-Saal,
Zu Eurem Hochzeit-Feste lencken:
Der König richtet selbst in seinem eignen Hauß
Mit reichem Ueberfluß Euch eure Trauung aus,
Und ordnet so viel an zu eurem Zeit-Vertreiben,
Als ich nicht fähig bin, nach Würden zu beschreiben.
Wie schön wird Euch verlüßt des Wartens lange Qual!
Wie hoch wird Eure Lust und Freude nicht vermehret!
Da selbst der Prinz und sein Gemahl
Mit hoher Gegenwart das frohe Fest beehret;
Schloß, Lager, Garten, Dorff, Spiel und was sonst noch hier,
Ganz Pillnitz kommt mir fast nicht anders für,
Als ein geträumtes Schloß erdichter Zauberinnen,
So sehr betrügt allhier die fremde Pracht die Sinnen.
Die Nachwelt wird dereinst kaum der Erzählung trauen,
Daß wir so viel zugleich, und doch so schnelle bauen,
Weil sie nur lesen kan, was wir vor Augen schauen;
Doch bringt dem Neuen Paar, wie uns, die größte Lust,
Blosß Deine Gegenwart, Vollkommenster August!
Ihr Gäste, jaget dann den Kummer aus der Brust!
Doch ziehet Euch so späth, wie gestern, nicht zurücke!
Verzögert nicht zu lang der Dwey Verliebten Glücke!
Es ladet schon die Nacht bey frohem Sternen-Schein
Die jungen Eh-Leuth lezt ins Lager wieder ein,
Wo Hymen selber will und Amor Schildwacht seyn.
Auff dann, Verliebtes Paar! eilt abermahl zu Bette,
Tauscht wieder Kuß mit Kuß, umarmt Euch um die Bette!
Heut wird nur Spielwerck seyn das gefrige Bemühen.
Seht! Amor streckt sich schon, den Vorhang zuzuziehen,
Und Hymen selber winckt Euch schon zur Pflicht, zur Ruh.
Habt acht! daß niemand lauscht! Gut Nacht! Schlafft wohl!
Glück zu!



xl

F.K. 80.

Zh
2350

Amors und Hymens Vereinigung
An dem andern Tage

Des

ch = Bräutigam =

riesen =

und

seischen

Beylagers

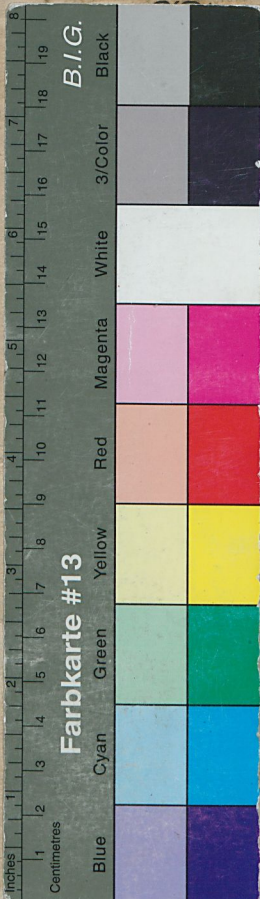
Königl. Lust-Schlosse
zu Pillnitz,

flückwünschend vorgestellt
von

ann Ulrich König,

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen Geheimen
Secretario und Hof-Poeten.

DRESDEN/ gedruckt und in Commission beyhm Königl. Hof-Buchdr.
Joh. Conrad Stöckel. 1725.



119